

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 57

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in ihrem wahren Glanz, die, zur Ehre der französischen Schweiz sei's gesagt, sich hauptsächlich in der deutschen, namentlich in der Ostschweiz, rekrutirt. Verbündet nun mit den Anhängern der obengenannten Ansicht, wußte diese Finanzschule immer und immer die Truppenzusammenzüge zu verhindern, bald war es die Cholera, bald die Lebensmittelnoth, die als Vorwand dienen mußten; des Gesetzes, das deutlich alle zwei Jahre eine solche Uebung verlangt, wurde einfach gespottet.

In diesen Zuständen liegt nun der Grund des Entlassungsbegehrens Ziegler's, welcher, wie er selbst schreibt, einem ferneren Kampfe entsagt, da er den Leichtsinne nicht begreifen kann, mit welchem man Geld für Alles findet, selbst in militärischen Dingen, nur nicht für die einzige Uebung, die den Offizieren und Soldaten allein wirklich zeigen kann, was der Krieg eines Tages von ihnen verlangen wird.

Ja, wir bedauern aufrichtig diese Demission, die der Bundesversammlung die Rathschläge eines Offiziers entzieht, dessen Kühnheit, dessen Unerschrockenheit und bewundernswürdige Kaltblütigkeit viel zur raschen Beendigung des Sonderbundkrieges beitragen haben! eines Offiziers, der, ohne Schwäche, die Liebe des Soldaten zu erringen wußte und in welchem die ganze schweizerische Armee den würdigen Nachfolger unseres General Dufour sieht. Wir bedauern aber auch die Engherzigkeit der eidgenössischen Rätthe, welche, Angesichts der prächtigen eidgen. Budget, sich kleinlich weigern, für dasjenige Geld auszugeben, was unserer Wehrkraft am ehesten das Gefühl der Kraft und des Vertrauens geben kann. Wir bedauern, daß auch diesmal wieder die todte Form über das Wesen der Sache siegen sollte, daß man sich nicht frei machen kann, von lächerlichem Tand aller Art; unsere Wehrmänner werden immer noch mit Dingen gepöbeln, die andere Armeen längst beseitigt haben; hat doch erst leztthin sich ein höherer französischer Offizier, der unsere militärischen Einrichtungen näher prüfte, gewundert, mit welchem Wust wir uns noch plagten!"

Die Revue kommt dann schließlich noch auf den Werth unseres Wehrwesens zu sprechen und hier spricht sie wirklich goldene Worte, für welche wir ihr aufrichtig danken! „Wir glauben fest, trotz allem Geschrei der Advokaten und der Finanzmänner, daß die Schweiz in erster Linie ihrer Wehrkraft allein ihre Unabhängigkeit verdankt; ja der Bedeutung ihrer Armee, der Möglichkeit in wenigen Tagen 100,000 Soldaten mit 200 bespannten Kanonen ohne die Landwehren marschiren zu lassen. Mit welcher Verachtung immer fremde Militärs von unseren Milizen sprechen mögen, heimlich hegen sie doch eine Art Scheu, eine verdiente Achtung vor der Tapferkeit der Schweizer und die fremden Mächte werden sich zweimal besinnen ein Volk anzugreifen, das in der Mitte Europa's gelegen, seine Unabhängigkeit über Alles liebt, dessen Soldaten niemals einem Feinde den Rücken gezeigt, das im Augenblick des Kampfes an die liberalen Sympathien der Völker appelliren kann und das neben seinen 100,000 Streichern weitere 100,000 Gewehre hätte, um die Unterdrückten gegen

ihre Unterdrücker zu bewaffnen. — — — — —

Um aber dieses Alles im gegebenen Moment zu können, dürfen wir unsere besten Offiziere nicht entmuthigen und so schließen wir, indem wir den Herrn Oberst Ziegler bitten möchten, von seinem Entschlusse abzustehen und von neuem in den eidg. Rätthen zu erscheinen. Seine Ansichten werden doch noch durchdringen trotz allem Widerstand, denn in ihnen liegt die Wahrheit! Der Soldat ist gerne bereit seine Zeit und sein Geld zu opfern, aber er will dabei lernen, wie er sein Vaterland vertheidigen kann und diesem gerechten Verlangen kann Niemand widersprechen!" — —

So weit das Genfer Blatt! Wir freuen uns dieser Stimme, denn sie beweist uns, wie überall die Verdienste unseres verehrten Führers erkannt und gewürdigt werden! Wir bedauern mit der Revue herzlichst den Schritt, den Oberst Ziegler gethan, wir begreifen seinen Unmuth, wir begreifen seine Entrüstung; wenn wir ihn aber trotzdem, wie wir schon gesagt, lieber in den eidg. Rätthen hätten aussharren sehen, so sprechen wir damit nur unsere individuelle Ansicht, wahrlich keinen Tadel aus — Fragen der Art sind Gewissenssache und darüber läßt sich bei ernsten und kräftigen Naturen nicht so leicht rechten! / Deshalb auch können wir dem schließlichen Wunsch der Revue nicht beitreten; Hr. Oberst Ziegler ist ein Mann, der alles wohl überlegt, was er thut und dessen Entschlüsse feststehen, wie sein Muth und seine Thatkraft. Lassen wir daher, was geschehen ist, und vereinigen wir uns nur zur Bitte an ihn, sich, sein Wissen, seine Erfahrung und seinen Geist der Armee zu erhalten!

Der Krieg gegen Rußland.

Politisch-militärisch bearbeitet von W. Rüstow. Mit Plänen und Portraits. Lief. 1. 2.

Schultheß in Zürich. gr. 8. geh. 256 S. 1 Plan.

Preis für das ganze Werk Fr. 7. 50.

Wiederum haben wir eine Arbeit unseres fleißigen Rüstows zu begrüßen, der mit der ganzen Klarheit, seines Wesens uns hier ein Bild des Riesenkampfes liefert, der gegenwärtig die Welt bewegt und der, wenn er auch nicht Geschichte schreibt, doch wenigstens mit der Ausdauer eines Sappeurs dem künftigen Geschichtschreiber dieses Krieges die Wege bahnt. Rüstow hat mit merkwürdiger Einsicht den Gang der Ereignisse verfolgt und oft mit großer Schärfe die Folgen dieser oder jener kriegerischen Operation vorausgesagt; es gab eine Zeit und sie ist noch nicht lange verfloßen, so wurden seine Ansichten, die Perspektiven, die er aufstellte, verlacht, ja, gewisse Blätter wagten seine Urtheile kaum abdruckend und uns selbst — wir gestehen es offen — erschienen seine Annahmen, seine Bemerkungen sehr kühn; allein die Ereignisse haben ihn gerechtfertigt und es läßt sich nicht leugnen, daß seine einzelnen Konjekturen fast buchstäblich eingetroffen sind. Diese Thatsache beweist aber mehr als alles Andere die enorme Befähigung Rüstows, sei es zum Geschichtschreiben, sei es zum selbstständigen Handeln, wird

ihm erst die rechte Stellung und der nöthige Spielraum angewiesen. Letzteres mögen nun Jene bezweifeln, die sich allein für praktisch, d. h. für befähigt zum Handeln halten, weil sie jeden für unpraktisch erklären, der seine Musestunden mit ernstlichen Studien ausfüllt, der mit der Feder arbeitet, bis die Zeit kommt, dieselbe mit dem Schwert zu vertauschen; sie brüsten sich damit, daß sie das nie gekonnt, als ob deshalb der Säbel ihnen handgerechter sei!

Was ferner den Beruf Rüstow's zum militärischen Geschichtsforscher anbetrifft, so ist dieses Werk nicht der erste Beleg dazu, schon sein Feldzug von 1805, sein griechisches Kriegswesen bewiesen glänzend seine Befähigung und hier finden wir einen neuen Beweis, denn gerade hier, wo die Aufgabe, eine Geschichte der gegenwärtigen Ereignisse zu schreiben, einem Zeitgenosse jetzt gleichsam noch unmöglich ist, weiß er sich mit einer seltenen Freiheit des Geistes über die Stimmung des Tages zu erheben und mit größter Unbefangenheit die Thatfachen zu erzählen und zu beleuchten. Er gesteht in dem Vorwort, daß er für die Zukunft der Menschheit weder vom Ruffenthum etwas erwarte, noch von der Civilisation, welche die Kulturelemente des Christenthums dem verrotteten Islam oder einem beschränkten Egoismus opfert und nur zufällig an eine große Frage herantritt, nicht mit dem Willen, sie zu lösen. Dieses offene Bekenntniß beweist uns zur Genüge, daß wir es mit einem unparteiischen Manne zu thun haben, der die Sache nur objektiv betrachtet.

Und wirklich — auf jeder Seite dieses Buches finden wir diese reine objektive Beobachtung und Erzählung, freilich wird damit mancher Nimbus zerstört, manches Söbrenbild der öffentlichen Meinung zerschmettert und mancher der nicht gerne frühere Irrthümer einseht, wird besser thun, dieses Werk nicht zur Hand zu nehmen. Wem es aber um Wahrheit zu thun ist, wird es mit großer Befriedigung lesen, denn diese, so weit es möglich ist sie jetzt schon zu erkennen, wird vom Verfasser mit dem redlichsten Fleiß gesucht und geboten.

Wir können nun nicht in die nähere Besprechung des Stoffes und dessen Behandlung eintreten; die Militärzeitung ist kein Literaturblatt, sie hat nur die Verpflichtung, die schweizerischen Offiziere auf die wichtigsten Erscheinungen der militärischen Literatur aufmerksam zu machen und deshalb muß sie sich kurz fassen.

Rüstow gibt im ersten Abschnitt eine Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen, wie der kriegerischen Ereignisse vom Februar 1853 an bis Dezember 1854, d. h. bis zum Abschluß des Wiener Vertrags vom 2. Dezember gleichen Jahres. Diese Uebersicht ist klar und erschöpfend; erst mit dem letzteren Datum beginnt die eigentliche Geschichte der Ereignisse in 19 Kapiteln bis zur Abdankung Canroberts und zur Ernennung Pelissiers zum Oberbefehlshaber (April 1855) geht. Hier geht Rüstow in die Details ein und zwar sowohl in die politischen als in die militärischen; er sagt selbst in dem Vorwort: Indem diese Arbeit den kriegerischen Ereignissen, wie den Verhandlungen gleiches Recht

anthut, und weder die einen, noch die andern bevorzugt, wird sie zugleich durch den Umfang, welchen sie diesen oder jenen einräumt, einen treuen Maßstab dafür abgeben, wie weit der Krieg die Alleinherrschaft an sich gerissen hat, wie weit er von dem diplomatischen Verkehr abhängig ist. Wir lassen nun jede Beurtheilung seiner Darstellung der Verhandlungen beiseite; sie erscheint uns — wir können es nicht leugnen — etwas zu weitläufig, dagegen müssen wir billig die Erzählung der militärischen Ereignisse hervorheben, denen eine höchst gelungene Schilderung der fortifikatorischen Stärke Sebastopols, gestützt auf den beigegebenen Plan, sowie der allgemeinen strategischen und taktischen Verhältnisse der beiden Gegner in der taurischen Halbinsel vorangeht; von besonderem Interesse für denkende Offiziere überhaupt, namentlich aber für Generalstabs- sowie Genieoffiziere ist die Schilderung der bisherigen Belagerungsarbeiten und deren Unzulänglichkeit gegenüber dem neuen Befestigungssystem sowie die nothwendigen Modifikationen in den ersteren, die Rüstow andeutet. An diese Auseinandersetzung schließt sich dann die Schilderung der Kämpfe vor Karabelnaja, der Erbauung der Redouten auf dem Sapunberg durch die Russen, der Gefechte im Februar und Anfangs März um dieselben, dann die Beurtheilung der weiteren Pläne der Allirten, des Bombardementes im April und endlich des Wechsels im Kommando. In allen diesen Schilderungen herrscht große Klarheit und Ruhm; man kann darin manches lernen und namentlich in der Erzählung der kleineren Gefechte ergibt sich eine Fülle von wichtigen Belehrungen für jeden Soldaten. Wir sehen daher mit Spannung der dritten Lieferung entgegen, die uns für die nächste Zeit versprochen ist; denn sie enthält die Kämpfe im Mai, die blutige Wegnahme des grünen Mamelon's und den abgeschlagenen Sturm auf den Malakoffthurm; wahrlich, Ereignisse, die Stoff genug zu interessanten und lehrreichen Betrachtungen darbieten können.

Jedenfalls wird uns aus dem vorliegenden Buche so viel gewiß, daß wir sicher sein dürfen, in allen Lieferungen ein Werk von gediegenem Werth, keine Eintagsfliege zu erhalten. Selbst wenn einst die eigentliche Geschichtsschreibung möglich sein wird, wenn Manches klar ist, das jetzt noch sorgfältig unseren Blicken entzogen wird, selbst dann noch wird Rüstow's Arbeit Werth haben, wieviel mehr heute, wo man sich offiziell und nichtoffiziell beider Seits bestrebt, jede ruhige, unparteiische Anschauung und jede rein-militärische Würdigung unmöglich zu machen!

Aus diesem Grunde empfehlen wir dieses Werk jedem Offizier, er wird nicht bereuen, es gelesen zu haben und hoffen, daß die ferneren Lieferungen in ihrem Erscheinen nicht allzu lange zögern werden.

Papier und Druck sind schön; der Preis sehr billig.